

Fassadenansicht vom Pfarrhaus der Votivkirche in Wien mit den beiden Nachbarhäusern, signiert „Kerstel, Juli 1877“.

lung von 1360 bis 1848 und das Buchhaltungsarchiv 1760–1867). Später kamen die jüngeren Bestände, herauf bis 1940, hinzu. Inhaltlich geben die Akten Auskunft über alle Stufen des Unterrichtswesens, von der Grundschule bis zur Universität in der österreichischen Reichshälfte der Monarchie. Aus ihnen lassen sich vielfältige Informationen über die Einführung der allgemeinen Schulpflicht unter Maria Theresia, das Reichsvolksschulgesetz 1869, die Gründung der Universität in Czernowitz, die Universitätsreformen unter Kaiser Joseph II. im 18. Jahrhundert oder unter Franz Joseph I. im 19. Jahrhundert, gewinnen. Die Kultusakten spiegeln die Beziehung des Staates zur Kirche wider: die Klostersaufhebungen und Pfarregulierungen, das Toleranzpatent von 1781, das Protestantenpatent von 1861 oder das Kon-

kordat von 1855 sind nur einige wenige Schlagworte zu ihrem Inhalt.

### Das Handelsarchiv

Diese Bestandsgruppe besteht aus den drei großen Fonds Handelsministerium (1848–1918), Ministerium für öffentliche Arbeiten (1908–1918) und verschiedenen Post- und Telegraphenbehörden (1829–1918). Die weitgefächerten Aufgaben des Handelsministeriums entwickelten sich nach seiner Gründung 1848 in verschiedenen Etappen. Schon damals gehörten zu seinen Kernbereichen Handel und Gewerbe, Industriepolitik und öffentliches Bauwesen. Die Ausweitung des Außenhandels brachte es mit sich, daß dem Mini-

sterium auch die Agenden des Post- und Telegraphenwesens und der See- und Binnenschifffahrt übertragen wurden. Dazu kamen gegen Ende des 19. Jahrhunderts die Planungen zur Errichtung neuer Schifffahrtskanäle zwischen Donau-Oder, Donau-Moldau, Donau-Oder-Weichsel und Donau-Oder-Elbe. Das Handelsministerium war aber auch auf dem Gebiete des Bildungswesens tätig. Die heutige Wirtschaftsuniversität sowie die Gewerbe- und Fortbildungsschulen führen ihre Existenz auf Initiativen des Ministeriums zurück. Schließlich begann sich das Ministerium auch um Sozialpolitik zu kümmern, wie die Einführung von Gewerbeinspektoren oder die Fragen der Arbeitszeit und Sozialversicherung. Die Frühzeit des Automobilwesens, der Luftfahrt oder des Elektrizitätswesens findet ebenfalls ihren aktenmäßigen

Niederschlag. Über diese Entwicklungen und noch vieles mehr lassen sich Informationen aus diesen Archivalien zutage fördern.

### Archivalien des Landwirtschaftsressorts

Diese Bestandsgruppe setzt sich zusammen aus den Fonds des Ackerbaumministeriums (1868–1918), den Bergbaubehörden (1868–1923) und den verschiedenen Forstbehörden (1805–1930). Der Informationsgehalt dieser Archivalien erstreckt sich über alle Bereiche der landwirtschaftlichen Produktionen in der österreichischen Reichshälfte der Donaumonarchie. Die Palette der Produkte reicht vom Getreideanbau über die Seidenraupenzucht bis zur Trockenlegung von Sümpfen oder die Bekämpfung der Reblaus. Die Pferdezucht nahm dabei einen viel größeren Stellenwert ein als heute. Ein wichtiges Tätigkeitsgebiet waren auch die Forstabteilungen. Im schriftlichen Niederschlag dieser Amtsstellen lassen sich auch frühe Formen von Umwelteinflüssen erforschen. Der Aufbau und die Koordinierung der Wildbach- und Lawinenverbauung kann ebenfalls aktenmäßig nachvollzogen werden.

### Archivgut zu den Eisenbahnen

Im Verlauf der Organisierung eines Eisenbahnministeriums im Jahre 1897 war auch ein eigenes Eisenbahnarchiv geschaffen worden. In seinen Beständen ist die Entwicklung des österreichischen Eisenbahnwesens seit seiner Entstehung (Pferdeisenbahn zum Salztransport von Linz bis Budweis 1824) enthalten. Beginnend mit den Planungen und dem Bau des Streckennetzes, über den Bahnhofsbau, bis zur Bereitstellung des rollenden Materials (Lokomotiven, Waggons). Außerdem besitzt das Archiv eine reichhaltige Plan- und Bildersammlung.

### Nachlässe und Familienarchive

Die Nachlaß-Sammlung entstand unter zwei Gesichtspunkten: einerseits war man bestrebt, die „Schreib-

tischnachlässe“ jener hohen Beamten (Sektionschefs, Minister u.ä.), die in jenen Ministerien tätig waren, deren Schriftgut auch im Allgemeinen Verwaltungsarchiv erliegt, zu erlangen. Andererseits wollte man mit den Nachlässen jene Lücke, die durch den Justizpalastbrand entstanden ist, auffüllen.

Bei den Familienarchiven handelt es sich um die Privatarchive einiger großer österreichischer Adelsfamilien, wie der Harrach, Trauttmansdorff, Paar oder Hohenwart. Die Bestände sind in der Regel in zwei Reihen unterteilt, einerseits die Herrschafts-, andererseits die Familienarchivalien. Dazu kommt noch das aus der Amtstätigkeit erwachsene Schriftgut einzelner Familienmitglieder, die für den Kaiser oder österreichischen Landesfürsten in hochrangigen Positionen im In- oder Ausland tätig waren.

Die Familie Harrach stammt ursprünglich aus Oberösterreich (1195 erstmals erwähnt), erwarb aber im Laufe der Zeit Besitzungen in allen Erbländern der Monarchie, vor allem in Böhmen und Niederösterreich. Einige Familienmitglieder erreichten höchste Ämter in Staat und Kirche, so finden wir unter ihnen Kardinäle und Erzbischöfe ebenso wie kaiserliche Kämmerer, Statthalter und Botschafter. Besonders einer von ihnen verdient hervorgehoben zu werden, die Ergebnisse seiner Sammelleidenschaft sind auch heute noch sichtbar: Aloys Thomas Graf Harrach (1669–1742) war Vizekönig in Neapel, das im Laufe des Spanischen Erbfolgekrieges zu Österreich gekommen war. Von seinem Vater hatte er die Passion des Bildersammelns geerbt. Die Harrach'sche Gemäldesammlung in Schloß Rohrau (Niederösterreich) verdankt ihm heute das bedeutendste Ensemble neapolitanischer und süditalienischer Barockmalerei nördlich der Alpen; die berühmtesten Maler sind Francesco Solimena (1657–1747) und sein Schüler Nicola Maria Rossi (um 1690–1758). Die Bedeutung der Archivalien ergibt sich auch aus den vielfältigen wirtschaftlichen Unternehmungen der Familie, vor allem der Glasveredelungsbetriebe in Böhmen. Außer in Wien, Prag und Karlsbad wurden auch Warenniederlagen in Moskau und St. Petersburg unterhalten.

Die Trauttmansdorff entstammen dem steirischen Uradel, ein Herand von

Trauttmansdorff ist urkundlich zwischen 1308 und 1325 dokumentiert. Unter den hervorragenden Persönlichkeiten der Familie Trauttmansdorff, die Kaiser und Reich dienten, sind besonders die Staatsmänner Graf Maximilian (1584–1650) und Fürst Ferdinand (1749–1827), bzw. der Reichsmarschall Graf Adam Matthias (1617–1684) zu nennen.

Die Familie Paar ist italienischer Abstammung und taucht 1450 zum erstenmal auf. Seit 1520 haben Mitglieder der Familie Postmeisterämter inne. Die erbländische Post wurde von den Paar bis zur endgültigen Verstaatlichung 1813 besorgt. Als „Postmeister“ sind Karl Graf Paar († 1664) und Wenzel Fürst Paar (1719–1792) erwähnenswert, als Militärs spielten Karl Fürst Paar (1772–1819) und der General- und Flügeladjutant Kaiser Franz Josephs I., Eduard Graf Paar (1873–1919) eine besondere historische Rolle.

Die Hohenwart waren eine ursprünglich altadelige bayerische Familie, die schon im 16. Jahrhundert im Deutschen Reich weit verbreitet waren. Ein Zweig wurde auch im Herzogtum Krain ansässig. Zu den bekanntesten Familienmitgliedern, die auch im Familienarchiv ihren schriftlichen Niederschlag gefunden haben, gehören Sigmund Anton Graf Hohenwart, Fürsterzbischof von Wien (1730–1820) und Carl Graf Hohenwart (1824–1899), der das Amt des Ministerpräsidenten unter Kaiser Franz Joseph I. bekleidete.

### Die Plan- und Kartensammlung

Sie enthält hauptsächlich Aktenbeilagen aus fast allen Bestandsgruppen des Allgemeinen Verwaltungsarchivs, die infolge ihres übergroßen Formates gesondert in Planschränken aufbewahrt werden. Es sind darin vor allem Baulichkeiten enthalten, bei denen der Staat als Bauherr aufgetreten war. Die Palette der Gebäudetypen reicht von Schulen und Universitäten, Post- und Gerichtsgebäuden, Gefängnissen, Krankenhäusern, bis zu Kirchen und Klöstern. Brückenpläne, Straßen- oder Flußkarten und Ausstellungspläne runden die weitgefächerten Themenkreise ab. Geographisch gesehen kommen

darin alle Kronländer der ehemaligen Donaumonarchie vor, wengleich auch die Menge der Pläne und Karten unterschiedlich hoch ist. Ein Schwerpunkt der Sammlung betrifft Gebäude und Straßen der Stadt Wien, und da vor

allem die Bauten der Wiener Ringstraße. Unter den verschiedenen Architekten ist einer hervorzuheben, der besonders häufig mit Originalzeichnungen vertreten ist: Heinrich Ferstel. Von seinen Werken sind die Universität,

das Bank- und Börsengebäude in der Wiener Herrngasse, die Votivkirche, das Maximiliansgymnasium in der Wasagasse und nicht ausgeführte Entwürfe für das Parlamentsgebäude zu erwähnen.



# Das Finanz- und Hofkammerarchiv

Christian Sapper

## Eine Wiener Sehenswürdigkeit

Das Hofkammerarchiv ist ein Teil des Österreichischen Staatsarchivs und

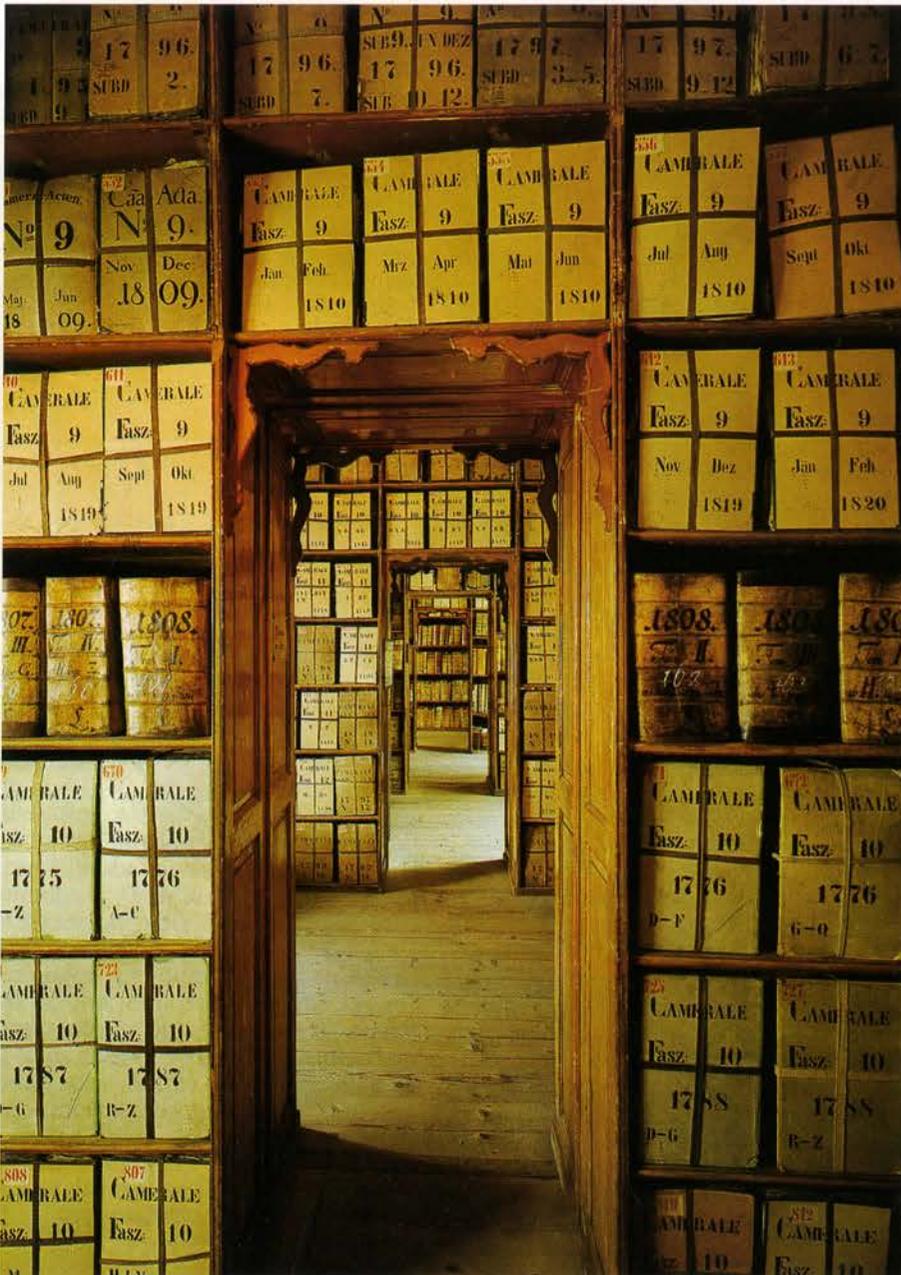
befindet sich in der Johannesgasse 6 im ersten Bezirk. Die Wiener gehen zumeist daran vorbei und fragen sich, was sich hinter dem interessanten Gebäude mit der alten Aufschrift

„K.K. Hofkammerarchiv“ wohl verbergen mag. Das Archivgebäude, das mit seiner streng gegliederten Fassade an ein Biedermeiermöbel zur Aufnahme von Briefschaften erinnert, ist ein Werk des berühmten Architekten Paul Sprenger (1798–1854). Es ist nicht nur ein Juwel der Biedermeierarchitektur, sondern wird auch heute noch seinem Auftrag von 1842! voll gerecht – es ist noch völlig funktionsfähig.

Das im Archivgebäude geschlossen und lückenlos verwahrte Schriftgut aus nahezu fünf Jahrhunderten ist, einschließlich der Archiveinrichtung, mit dem unter Denkmalschutz stehenden Bauwerk zu einem historischen Ensemble verschmolzen. Angesichts dieser historischen Bedeutung wurde das Hofkammerarchiv von der Übersiedlung in das neue Zentralarchiv in Erdberg ausgenommen.

Das Archiv hat eine Reihe von Besonderheiten: Zum einen war das Gebäude, in dem das Archiv heute noch untergebracht ist, nicht etwa ein nicht mehr benötigter Kasernen- oder Klosterbau, sondern wurde in der Biedermeierzeit eigens für das Archiv erbaut. Auch die Inneneinrichtung stammt noch aus dieser Zeit. Es ist somit der älteste erhalten gebliebene Archivzweckbau Mitteleuropas, der noch heute seiner ursprünglichen Widmung in vorbildhafter Weise dient. Die hohen Räume, die gedrechselten und bemalten Holzregale, in denen Tausende dickleibiger Lederfolianten und Aktenbündel hinter kalligraphisch schön ausgeführten Aktendeckel auf ihre Benützung durch den interessierten Forscher warten, erregen das Erstaunen und die Bewunderung aller Besucher.

Im Sturmjahr 1848 wurde der Neubau bezogen. Damals, und das ist die zweite Besonderheit des Hofkammerarchivs, war niemand geringerer als Franz Grillparzer (1791–1872) Direktor des Archivs. Sein Arbeitszimmer im zweiten Stock ist noch so erhalten, wie er es 1856 verließ, selbst das Stehpult, an dem er einen Teil seiner Dramen schrieb, steht noch. Diese original erhaltene Arbeitsstätte des Dichters –



Blick in das Archivdepot des Hofkammerarchivs, in den Regalen Aktenfaszikel und in Pergament gebundene Nachschlagbücher.



Das in seinem ursprünglichen Zustand erhaltene Arbeitszimmer Franz Grillparzers.

zugleich wohl der einzige in ursprünglichem Zustand erhaltene Biedermeierraum in Wien – kann unentgeltlich besichtigt werden.

Als dritte Besonderheit ist der Vorgängerbau zu nennen: das Archiv wurde auf den Fundamenten des ehemaligen Mariazeller Hofes errichtet. Vom alten Mariazeller Hof hat sich das wunderschöne Relief erhalten, das heute über dem Eingang in das Hofkammerarchiv angebracht ist. Es stammt aus dem Jahre 1482 und zeigt die Schenkung des Gebäudekomplexes Johannesgasse/Annagasse an das Kloster Kleinmariazell. Die aus der Zeit um 1400 stammenden zweistöckigen Kellergewölbe wurden in den Neubau integriert. Als vierte Besonderheit ist festzuhalten, daß das Hofkammerarchiv das älteste der Wiener Archive ist –

schon 1578 wird es das erste Mal genannt –, freilich noch nicht in der Johannesgasse.

#### Die Hofkammer und die Geschichte ihrer Archivalien

Die Hofkammer, deren Urkunden, Akten und Geschäftsbücher im Hofkammerarchiv verwahrt werden, war die zentrale Finanzbehörde der Habsburgermonarchie. Anfänglich in erster Linie für die Verwaltung des landesfürstlichen Kammergutes zuständig, hatte sie bald für die Aufbringung der Gelder zur Bedeckung der Ausgaben von Hof, Staat und Armee zu sorgen. Maximilian I., stets in Geldnöten, hatte wohl gehofft, durch die Errichtung einer neuen Finanzstelle der ewigen

Finanzmisere Herr zu werden. Aber erst Erzherzog Ferdinand, dem späteren Kaiser Ferdinand I., gelang es 1527 die Hofkammer zu einer wirklich funktionstüchtigen Behörde umzuformen, die Jahrhunderte lang Bestand hatte. Nach Reformen durch Maria Theresia (1762) wurde die Hofkammer zur zentralen Finanzbehörde der Erblande, zu einer Art von „Superministerium“, das Finanzen, Handel, Wirtschaft, Bergbau und Verkehr der Habsburgermonarchie leitete. Erst die große Revolution von 1848 und in ihrem Gefolge der Umbau der gesamten Staatsverwaltung beendete die mehr als 300-jährige Geschichte der Hofkammer. Ihre Agenden wurden von mehreren Ministerien und Ämtern übernommen.

Im Jahr 1578, also 60 Jahre nach der Gründung der Hofkammer hatte sich



Aufriß einer Kugeluhr für den Großvezir Mehmed Sokollu Pascha. Sie wurde 1576 im Auftrag des kaiserlichen Gesandten in Istanbul David Ungnad von einem Augsburger Meister gefertigt.

im Hofkammerhaus schon sehr viel Aktenmaterial angesammelt; dazu waren noch jene alten Bücher, Urkunden und Urbare gekommen, die Besitz und Einkünfte der mittelalterlichen Habsburger verzeichneten. Kurzum, man brauchte Platz für die Papier- und Pergamentmassen, einen Platz, der auch in der Nähe der Hofkammer beziehungsweise der Burg liegen sollte. Diesen fand man im Wiener Kaiserspital, wo man einige nicht genützte Räume zur Aufnahme der älteren, nur noch selten gebrauchten Dokumente herrichtete. Ein Beamter betreute die schon damals historischen Stücke und ordnete die periodisch anfallenden Neuzugänge. Sein Name war Wilderich Weining (ca. 1568–1639 oder 1640), er war der erste Archivar im ersten staatlichen Archiv Österreichs. Im Kaiserspital – es befand sich dort, wo heute der moderne Verwaltungsbau Minoritenplatz/Ballhausplatz steht – blieb das Archiv für viele Generationen lang. Es überdauerte die zahlreichen Feuersbrünste, den Dreißigjährigen Krieg, die Türkenbelagerung von 1683 und auch die zweimalige Einnahme Wiens durch die Heere Napoleons.

### Von der Auflösung bedroht



Rißzeichnung eines Ringelpanzerhemdes mit vergoldeten Appliken, mit Steinen und Sternchen besetzt. Es wurde als Ehrengeschenk – in Wahrheit als Tribut – Kaiser Rudolfs II. für Sinan Pascha 1590 in Nürnberg hergestellt.

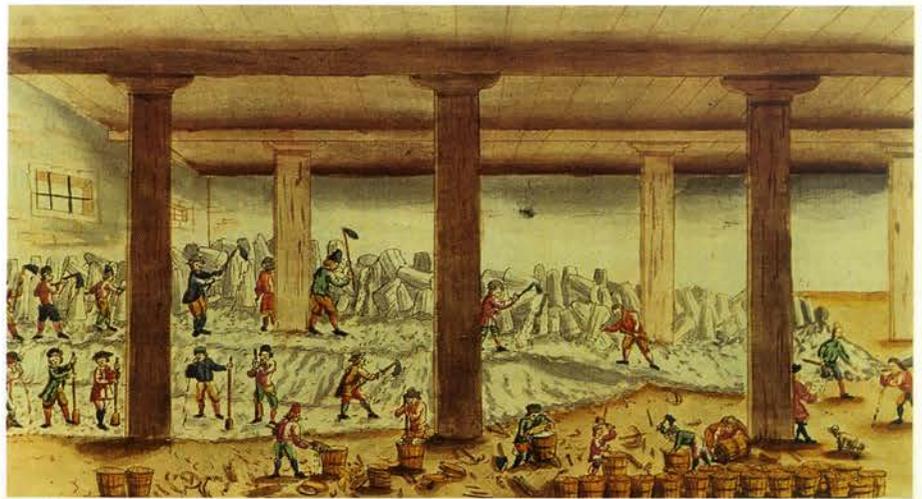
Die größte Gefahr jedoch kam nicht von außen, sondern von der vorgesetzten Dienststelle. Im Jahre 1801 befand der Oberste Kanzler Prokop Graf Lazansky (1771–1823), daß das Hofkammerarchiv überflüssig sei – die Akten, die täglich zahlreicher würden, sollten einfach vertilgt werden, „weil man sonst zur Aufbewahrung der alten Schriften eigene Häuser ankaufen oder erbauen wird müssen“. Kaiser Franz I., der das Archiv schon als sechzehnjähriger Jüngling in Begleitung seines Vaters Kaiser Leopold II. (1747–1792) besucht hatte, verfügte zwar die Auflösung des Archivs, wollte jedoch ein genaues Inhaltsverzeichnis der vernichteten Stücke haben. Die Ausführung dieses Befehls – die wohl hundert Jahre gedauert hätte – erübrigte sich, als Karl Graf Zichy (1753–1826), der neue Hofkammerpräsident, entschieden gegen die Auflösung des Archivs eintritt, denn dort befanden sich schon „seit den Tagen von Maximilian I. alle wichtigen Schriften, die auch für die Nachwelt nicht gleichgültigen Merkwürdigkeiten, Gebräuche und Feierlichkeiten

die nicht nur zur Geschichte und Chronologie oder zur Illustration angesehener Familien nützliche Beiträge liefern, sondern auch ... als Beweismittel dienen können“. Kaiser Franz hatte ein Einsehen und verfügte: „Es hat von der Auflösung des Hofkammerarchivs abzukommen. Bei strenger persönlicher Verantwortung darf nichts ausgeschieden werden was nur im mindesten von Wichtigkeit oder Seltenheit, wenn auch nur in historischer Hinsicht seyn kann.“

Das 19. Jahrhundert mit seiner Wertschätzung für die historische Wissenschaft bringt eine Aufwertung für das Hofkammerarchiv. Im Jahre 1816, als die Direktorsstelle des Archivs neu zu besetzen ist, schreibt der Finanzminister an den Kaiser, daß das Hofkammerarchiv „der Sammelplatz der wichtigsten älteren und neueren Registraturakten ist ... Es hat für den Historiker hohen Wert und ist in Beziehung auf ältere Besitzungen, Pfandschaften ... und Realitäten für den Staat, wie für Private ... die entscheidende Quelle“. Bei der Wichtigkeit des Postens eines Archivdirektors wären Bildung und Persönlichkeit bedeutender als Dienstalter und Dienstrang.

### Wissenschaftler von Rang als Archivare

Der Kandidat mit der besten wissenschaftlichen Ausbildung war der Schwabe Johann Georg Megerle von Mühlfeld (1780–1831), der sich schon in jungen Jahren als Mitglied mehrerer gelehrter Gesellschaften einen Namen gemacht hatte. Als Archivar verfaßte er mehrere historische Monographien, wie er überhaupt das Archiv zur historischen Forschungsstätte umfunktionieren will, „denn es ist eine eigentliche Schatzkammer, in welcher alles nicht nur bloß aufbewahrt und auf Verlangen auffindbar sein – sondern auch unaufgefordert wissenschaftlich bearbeitet und so viel möglich, benützlich gemacht werden soll“. 1831 stirbt er, noch nicht 51 Jahre alt, als eines der ersten Opfer einer Choleraepidemie in Wien. Sein Name gehörte der Geschichte des Wiener Vormärz an, wo er vor allem als emsiger Redakteur der Zeitschrift „Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst“ wirkte und bekannt war.



Salzproduktion im Salzkammergut: Bildliche Darstellung aus etwa 1656 des „Fuderhackens und Küfferstoßens“, d. h., es wird gezeigt, wie die Salzblöcke zerkleinert und zerstoßen werden, um dann für den Transport in Holzfässer verpackt zu werden.



*Figura ista:  
 Ein ab die Arbeit gebotenen Zeit werden rückgefahren, und so soll es  
 zu bringen, daß die losgerudnen angeln, und andern Annehmlichkeit  
 die die frucht dahn, und für ihre werden. Rebel Pirib.*

Die Textilindustrie in Vorderösterreich: Bildliche Darstellung der Hanfverarbeitung als Beilage zu einem Bericht der vorderösterreichischen Regierung vom 24. Juli 1766.

Um seine Nachfolge, die freie Direktionsstelle im Archiv bewarben sich 13 Personen. Franz Grillparzer ist einer von ihnen. Er verweist in seinem Bewerbungsschreiben auf seine Vertrautheit mit sechs fremden Sprachen, auf seine Kenntnis des Lateinischen – „nicht wie man sie in den kleinen Schulen erwirbt und vergißt, sondern wie nur der fortgesetzte Umgang mit dem Altertum sie verschafft und erhält“. Grillparzer wird also im Alter von 41 Jahren Direktor des Archivs und damit Vorgesetzter von 8 Beamten, einem Hausknecht und einem „Waschweib“. Er war im Archiv schriftstellerisch tätig, erfüllte aber auch seine dienstlichen Aufgaben auf das Gewissenhafteste. Sein Meisterstück als Archivar liefert er mit der raschen und problemlosen Übersiedlung des Hofkammerarchivs in den Neubau in der Johannesgasse und der geglückten Neuaufstellung der Bestände.

Nach 270 Jahren steten Zuwachses war das Archiv für die Räumlichkeiten des Kaiserspitals einfach zu groß geworden. Die Gebäudeverwaltung will einen Neubau, „in dem das Archiv sehr lichte und feuersichere Räume erhält ... wo alle Akten dermaligen und künftigen Bestandes gewiß untergebracht ... und auch die Nähe der hohen Hofstelle wird gewonnen werden“. Im Jahre 1848 ist der Neubau in der Johannesgasse fertig, in der Zeit vom 26. Juni bis zum 19. August 1848 wird das Archiv – 20.000 Faszikel, 7.000 Bücher, Urkundensammlung, Kalender, montanistische Mappen und Karten übersiedelt. Auch Grillparzers Amtsnachfolger waren literarisch tätig: Johann Otto Prechtler (1813–1881), ein persönlicher Freund Grillparzers, ist heute weitgehend vergessen, doch damals war er durch seine zahlreichen Schauspiele und Opernlibretti, so wie durch seine, die Zeitgenossen ansprechende Lyrik, ein berühmter Mann und Inhaber der Goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft.

Ihm folgte 1865 Karl Oberleitner (1811–1898), ein anerkannter historischer Schriftsteller. Er blieb freilich nur ein Jahr Direktor, dann erbte er ein bedeutendes Vermögen und konnte sich mit 56 Jahren vom Dienst zurückziehen und als Privatmann der Muse und seinen literarischen Arbeiten leben. 1873 wurde mit Franz Kürschner (1840–1882) erstmals ein absolviertes

Mitglied des zwanzig Jahre vorher gegründeten Instituts für Geschichtsforschung Direktor des Archivs. Die Berufung eines Fachhistorikers entsprach dem neuen Schwerpunkt der Arbeit im Archiv: der historischen Forschung. Auf Kürschner folgte Karl Edler von Hofer (1824–1887) als Direktor – seine vorzüglichste Qualifikation dürfte darin bestanden haben, daß er „ältester Enkel von Andreas Hofer und Repräsentant der Hofer'schen Nachkommen“ war. Allein sein Name verschaffte ihm die Ehrenbürgerschaft zahlreicher Gemeinden und das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens für „patriotisch-loyale Aufopferung“.

Sein Nachfolger als Archivar wurde 1865 für die nächsten 30 Jahre Ludwig von Thallóczy (1857–1916). Dieser, ein „homo politicus“, bringt es 1900 zum „wirklichen Hofrat“ und 1913 zum Chef der „Bosnischen Abteilung des Gemeinsamen Finanzministeriums“. Diese „Abteilung“ behandelte alle öffentlichen Angelegenheiten dieses Kronlandes und war bedeutender als so manches Ministerium. Es unterstand dem Gemeinsamen Finanzministerium, weil sich Österreich und Ungarn nicht über die Zugehörigkeit des Landes zu einer Reichshälfte einigen konnten. 1916 wurde Thallóczy Gouverneur des von den k.u.k. Truppen besetzten Serbiens. In dieser Eigenschaft nahm er auch am Begräbnis von Kaiser Franz Joseph I. am 2. Dezember 1916 in Wien teil. Auf der Rückreise zu seinem Amtssitz nach Belgrad fiel er nahe Budapest einem Eisenbahnunglück zum Opfer. Er hat von allen Direktoren des Hofkammerarchivs – dessen Leitung er bis zuletzt beibehielt – die bedeutendste Karriere gemacht.

Nach dem Ersten Weltkrieg erfreute sich das Hofkammerarchiv bei in- und ausländischen Forschern einer steigenden Beliebtheit. Dem wurde 1937 dadurch Rechnung getragen, daß das vierte Stockwerk von Akten geräumt und zu einem großen Forscherraum samt Arbeitsräumen für die Beamten ausgebaut wurde. Diese Umwidmung des hellen vierten Stockes war nach Einbau einer Aufzugsanlage möglich geworden. Im Jahre 1950/51 wurde der Dachboden des Hofkammerarchivs zu zwei Depotgeschoßen ausgebaut, sodaß man vom räumlich sehr beengten Finanzarchiv die Akten der Jahrgänge 1821–1848 übernehmen konnte. Eine

weitere raumgewinnende Maßnahme war der Kellerausbau von 1983/84. Nach der Generalsanierung (1980–1984), der Einrichtung einer kleinen Restaurierwerkstätte und mehrerer zusätzlicher Manipulationsräume (1986/87) präsentiert sich das altehrwürdige Hofkammerarchiv heute in bester baulicher Verfassung.

## Der Archivname bleibt

Auch nach der Errichtung des Finanzministeriums (1848) behielt das Hofkammerarchiv seinen alten Namen bei, obwohl es nunmehr dem Finanzministerium unterstand. Nach dem Österreichisch-Ungarischen Ausgleich kam das Hofkammerarchiv unter dem offiziellen Namen „Archiv des Gemeinsamen Reichsfinanzministeriums“ zu dieser gemeinsamen Behörde. Der Name Hofkammerarchiv blieb aber weiterhin in Gebrauch – schon allein deshalb, um Verwechslungen mit dem 1892 gegründeten Finanzarchiv, das dem Österreichischen Finanzministerium unterstand, auszuschalten. Nach dem Ersten Weltkrieg hieß das Archiv auch offiziell wieder Hofkammerarchiv. Trotz intensiver Bemühungen von seiten des Finanzministeriums wurde das Hofkammerarchiv dieser Behörde entzogen. Es wurde im Zuge der durch die Genfer Protokolle vom Oktober 1922 eingeleiteten Sparmaßnahmen und Zusammenlegungen der Ministerien dem Bundeskanzleramt unterstellt. Nach dem Zweiten Weltkrieg bildete das Hofkammerarchiv, seit 1945 mit dem Finanzarchiv verbunden, als „Finanz- und Hofkammerarchiv“ die III. Abteilung des Österreichischen Staatsarchivs.

## Die Akten im Hofkammerarchiv

Im Hofkammerarchiv liegen unschätzbare Werte: Mehr als 30 Millionen Akten, über 11.000 dickleibige Protokoll- und Indexbücher, ca. 12.000 Karten und Pläne und 1.200 wertvolle alte Urkunden – die älteste, ein Diplom von Kaiser Friedrich Barbarossa (ca. 1125–1190) für das Kloster St. Paul in Kärnten, datiert aus dem Jahre 1170. Was seit 1500 an Dokumenten gesammelt wurde, ist der aktenmäßige Niederschlag von Entscheidun-